

frei BRIEF

NRW-INFO
2011 - 3



Bonn, 3.12.2011: Demonstration "Sie reden vom Frieden - Sie führen Krieg - Truppen raus aus Afghanistan!" - Bonn, 3. bis 5. Dezember 2011 - Protestaktionen gegen die Afghanistan-Konferenz 'Petersberg II' - Foto: arbeiterfotografie.com

NATO raus aus Afghanistan und Deutschland raus aus der NATO !!!

Mittlerweile ist die zweite offiziöse Afghanistan-Konferenz vonstatten gegangen. Bis zu 5000 Menschen hatten einhergehend ihren Protest gegen den Krieg in vielfältiger Weise auf die Straße und an den Rhein getragen. Hier noch einige Aspekte und Hinweise, die über die Veranstaltungen hinausweisen:

Die US-Kinderserie Sesamstraße ist seit diesem Monat auch im afghanischen Fernsehen zu sehen: Am Donnerstag ging "Baghsch-e-Simsim" auf einem örtlichen Fernsehkanal zum ersten Mal auf Sendung. Die Sendungen sind eine Gemeinschaftsproduktion des Sesame Workshop mit dem afghanischen Sender Tolo. Ihr Ziel ist es, den Kindern des armen und kriegsgeschüttelten Land auf lustige Weise Wissen zu vermitteln. "Lehrer hier in Afghanistan werden feststellen, dass die Sesamstraße Kindern im Vorschulalter helfen kann, gut vorbereitet in die Schule zu starten", sagte der US-Bot-

schafter in Kabul, Ryan Crocker. Sie zeige den Kindern "die Welt um sie herum". gmx.net

Na ja, das mit dem "Wissen vermitteln" klappt ja auch schon bei uns wirklich klasse. Sollte man wissen, dass in Afghanistan gegenwärtig die weltweit höchste Kindersterblichkeit besteht? "Wissen vermitteln" heißt in unserer medialen Hemisphäre, das wir das in Erfahrung gebracht kriegen, was wir wissen sollen. In diesem Fall sollen wir wissen, dass die afghanische Bevölkerung kein Problem mit der Besetzung hat, was man daran erkennt, dass sie ihren Kindern mit US-importierten Puppen aus der Flimmerkiste, jene Realität vorzuenthalten gedenkt, von der es besser ist, das sie sich nicht in sie begeben. Ob die dazugehörigen TV-Apparate von den Nato-Staaten gleich mitgeliefert werden, ist nicht bekannt. Kann es denn ein Zufall sein, das wir eine solche Nachricht gerade vor der zweiten Bonner Afghanistan-Konferenz zum "Wissen" vermittelt bekommen haben? Am authentischsten scheint es mir, man würde diese Fernsehproduktion in "Opiumstrasse" umbenennen. Obwohl die Taliban, welche den afghanischen Opiumhandel, vor der NATO-Intervention im Jahre 2001, weitestgehend unterbunden hatten, würden wahrscheinlich auch den weniger benebelten Namen "Mohnstrasse" akzeptieren. Aber

das würde ja voraussetzen, dass die Taliban als Teil der afghanischen Bevölkerung in einem demokratischen Entscheidungsprozess toleriert würden. Und das, wo diese doch schon seit über zehn Jahren unsere deutsche Freiheit bedrohen. Sogenannte „gemäßigte Taliban“ sollten anfänglich sogar an der Konferenz in Bonn teilnehmen, unter der Bedingung, dass sie nicht in Kampfhandlungen involviert seien. Sie blieben aus, die Taliban.

Vor ca. drei Jahren, als ich noch meiner Lohnarbeit als Drucker nachging, musste ich einen Flyer der Bundeszentrale für politische Bildung drucken, der zu einem in Berlin stattfindenden Medienseminar, mit dem Titel: „Wer rettet Afghanistan?“, einlud. In diesem war folgender Satz zu lesen: „In jedem Herbst das selbe Procedere: Die Afghanistan-Mandate für den Einsatz der Bundeswehr müssen im Bundestag verlängert werden, und in jedem Herbst werden die Appelle eindringlicher, dass die Staatengemeinschaft in Afghanistan nicht scheitern darf.“

Ich habe mich damals gefragt, aus welchem Demokratieverständnis in der Bundeszentrale, eine solche Aussage zu Grunde gelegen haben mag, in welchem die Abstimmung im Bundestag nicht ergebnisoffen sondern vorbestimmt zu sein scheint? Aber während dessen, wurde damals in den WDR-Nachrichten im Radio, die dazu passende Entscheidungshilfe geboten. Die radikalislamischen Taliban wüssten um die in Deutschland anstehende Mandatsverlängerung. Deshalb sei in Deutschland verstärkt mit Anschlägen zu rechnen.

Die Taliban werden bis heute synonym für islamistischen Terrorismus angeführt. Das resultiert auch aus der dämonisierten Rolle, die sie als verdrängte Machthaber im Bewusstsein der restlichen Welt einzunehmen hatten. Der afghanische Widerstand gegen die NATO ist aber kulturell und ethnisch vielfältiger als es in hiesigen Medien erscheint. Seit Anbeginn der ersten Nato-Offensive, wurde nicht wirklich zwischen dem Terrorismus der uns

unter dem Eindruck der Anschläge von 9/11 angeblich bedrohen soll, und der Gewalt welche „nur“ die Bevölkerung und oder die Besatzer in Afghanistan betrifft, unterschieden. Terrorismus überall nur nicht als Kriegsszenario selbst. Dazu ist es wichtig zu wissen, dass selbst nach Darstellung der US-Regierung, kein einziger Afghane unter den mutmaßlichen Tätern der Anschläge vom

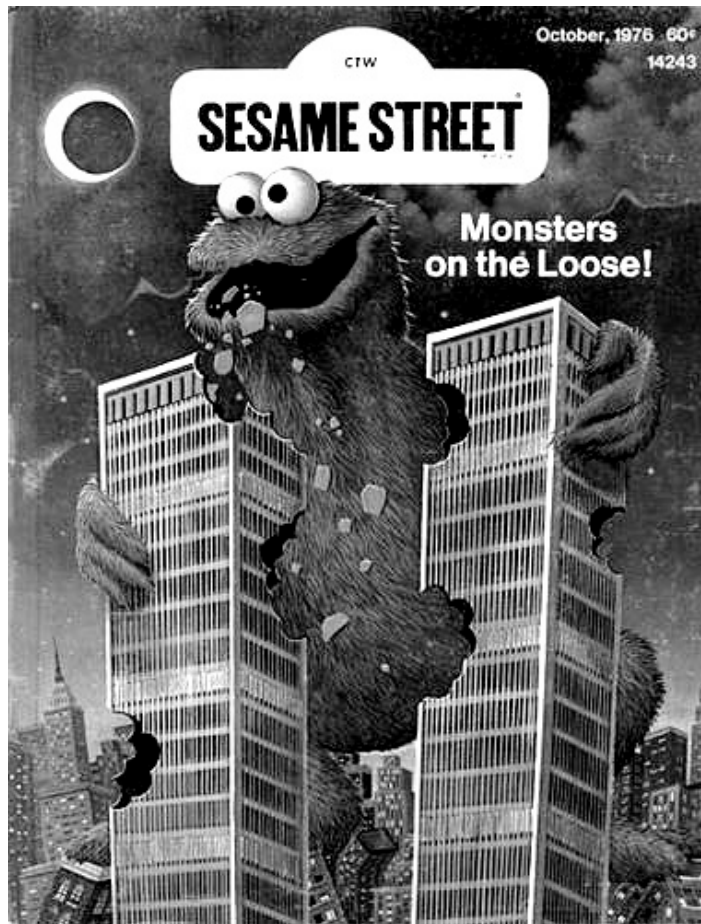
11. September 2001 ausgemacht wurde. Zur juristischen Grundlage des darauf folgenden Krieges nur soviel:

Der Art. 2 Nr. 3 der UN-Charta sieht ausdrücklich vor, dass alle Staaten ihre internationalen Streitigkeiten, also auch diejenigen etwa über eine Auslieferung von Tatverdächtigen und deren Gehilfen oder Hintermänner, ausschließlich durch friedliche Mittel beizulegen haben. Es besteht kein Wahlrecht zwischen der völkerrechtlichen Pflicht zu einer friedlichen Streitbeilegung und einer militärischen Gewaltanwendung nach Art. 51 UN-Charta, soweit letztere über die unmittelbare Abwehr eines gegenwärtigen

oder gegenwärtig unmittelbar bevorstehenden «bewaffneten Angriffs» hinausgeht.“

(www.berlin.freidenker.org/wp-content/.../aufruf_afghanistan.pdf)

Mittlerweile ist die zweite offiziöse Afghanistan-Konferenz vonstatten gegangen. Bis zu 5000 Menschen hatten einhergehend ihren Protest gegen den Krieg in vielfältiger Weise auf die Straße und an den Rhein getragen. Hierzu ist im Internet so einiges erstaunliches zu finden. Auf der Homepage von Radio Vatikan, das sich als „Stimme des Papstes und der Weltkirche“ versteht, wurde Bericht über konfessionell Gleichgesinnte erstattet: „Die katholische Friedensbewegung Pax Christi hat die Afghanistan-Konferenz kritisiert. Dies sei keine Friedenskonferenz, hier werde die Fortsetzung eines blutigen Krieges geplant, sagte Pax-Christi-Generalsekretärin Christine Hoffmann bei einer Friedensdemonstration in



Verschwörungstheoretisches Titelblatt von 1976

der Bonner Innenstadt.“ Soweit so gut! Eine andere wiederum, macht ein Negativbekenntnis zur Bedingung einer gedeihlichen Friedensentwicklung in Afghanistan. Mina Ahadi vom Zentralrat der Ex-Muslime, gab folgende Stellungnahme an die dominanteste Antikriegspartei im Bundestag ab: „Der ZdE begrüsst den Protest der Linkspartei gegen diese Konferenz, verlangt aber von der Linkspartei, dass sie sich auch ausdrücklich gegen die Islamisten und deren Mord- und Steinigungsterror wendet und nicht weiterhin auf diesem Auge blind bleibt. Gegen den Nato-einsatz und den Krieg in Afghanistan zu sein darf nicht mit einer Verharmlosung der Islamisten verbunden bleiben. Auch in Bezug auf Afghanistan müssen wir als eine Dritte Kraft auftreten:

Gegen den Krieg einerseits und gegen die Islamisten und die islamische Regierung andererseits. Für einen säkular-demokratischen Staat in Afghanistan.“

So als ob es jemals ersichtlich gewesen wäre, dass die vorgebliche Intention der NATO, die regressiven Strukturen in Afghanistan zu beseitigen, auch reale Bedingungen gehabt hätte, wahrhaft progressive Veränderungen hervorzubringen. Ganz abgesehen davon, dass dies auch völkerrechtlich gar nicht legitimiert wäre. Die Intervention ging von Anfang an mit der Propagierung des Kampfes gegen den islamistischen Terror einher. Wann und wo der Terrorismus für uns eine reale Bedrohung darzustellen hatte, wirkte und wirkt bis heute durch die „normative Kraft des Faktischen“ über die mediale Wirklichkeit auf das gesellschaftliche Bewusstsein. Die reaktionären Taliban sind dabei ein durchaus ambivalenter Teil dieses Konflikt. Aus völkerrechtlichen Gründen gegen den Krieg zu sein, heißt aber auch anzuerkennen, dass es ein Recht auf Selbstverteidigung derer gibt, die angegriffen wurden. Dieses Recht wird durch die vorausgesetzte Forderung nach einer säkular-demokratischen Gesinnung der Verhandlungspartner komplett desavouiert. Das bedeutet nicht, dass die von den Taliban bedingten Umstände der leidgeprüften afghanischen Bevölkerung, unbeachtet bleiben

sollten. Aber die fremdbestimmte militärische Aggression der NATO war und ist der Hinwendung zu einer gemeinsamen friedlichen Kultur bisher auch nicht wirklich

förderlich geworden.

Entgegen der allgemeinen Berichterstattungen über die „Erfolge“ des NATO-Krieges in Afghanistan, erklärt uns, analog zur Sesamstrasse, die linke Tageszeitung junge Welt, „die Welt um sie herum“:

„In Ermangelung tatsächlicher Erfolge versucht die Bonner Bühnenleitung, die angebliche Befreiung und Emanzipation der Afghaninnen in den Mittelpunkt ihrer Kriegspropaganda zu stellen. Die große

Zahl der Frauen, Mütter und Mädchen, die in den vergangenen zehn Jahren von NATO-Bomben getötet oder zu Krüppeln geschossen worden sind, wird dezent verschwiegen. Auch die Tatsache, daß im NATO-Protektorat Afghanistan das frauenfeindliche Gesetz der Scharia wieder eingeführt wurde, wird übergangen. Das geschönte Bild vom Hindukusch wird von der Nachricht getrübt, daß der afghanische Präsident Hamid Karsai vor seinem Abflug in die BRD eine junge, vergewaltigte Frau begnadigt hat, allerdings nur unter der Bedingung, daß sie ihren Vergewaltiger heiratet. Jüngst hatte ein von der EU gesponserter Dokumentarfilm (»In-Justice«) unter anderem auf das Schicksal der heute 21jährigen Gulnaz aufmerksam gemacht. Sie und hunderte anderer Vergewaltigungsoffer sitzen wegen ihres »Verbrechens gegen die Moral« in afghanischen Gefängnissen. Die Tatsache, daß sie mit Gewalt zum Geschlechtsverkehr außerhalb der Ehe gezwungen wurden, spielt für die Rechtsprechung der Scharia keine Rolle. Die EU hat inzwischen gegen den Film ein Vorführverbot verhängt. Offenbar hatte man begriffen, daß er kein gutes Licht auf die in Afghanistan angeblich gemachten Fortschritte für die Frauen wirft. Schade, der Dokumentarfilm hätte die Hochmesse der aufgeblasene humanitären Scheinheiligkeit in Bonn wirksam entlarvt.“

Martin Großkopf



Bonn, 5.12.2011 - Protestaktionen gegen die Afghanistan-Konferenz 'Petersberg II' am und auf dem Rhein
Foto: arbeiterfotografie.com

Der „neue Atheismus“ und seine kritische Würdigung aus der Perspektive der marxistischen Atheismus-Konzeption von Hermann Ley - Vortrag von Dr. Horst-Dieter Struening

Der Bonner Genosse Horst Struening hat im Anschluß an unsere letzte Landesvorstandsitzung ein hochkarätiges Referat zum Thema »Der „neue Atheismus“ und seine kritische Würdigung aus der Perspektive der marxistischen Atheismus-Konzeption von Hermann Ley« gehalten. Wir möchten diese Arbeit würdigen, in dem wir sie hiermit in unserem *frei*BRIEF veröffentlichen.

0. Problemformulierung

Wir beschäftigen uns heute mit der Kritik des „neuen“ Atheismus aus der Perspektive der marxistischen Atheismus-Konzeption des Philosophen Hermann Ley. An die Spitze dieser Rede stellen wir das problematische Thema von der „Wiederkehr der Religion“ und konfrontieren es mit einem breiten profanen, Religionsfremden Szenario der Gegenwart, das die Retour-These stark relativiert. Als relevante areligiöse Gegenströmung stellen wir dann den „neuen“ Atheismus vor (NA), präsentieren einige namhafte Vertreter und versuchen dann die wesentlichen Punkte seiner theoretischen Vorstellungen und Praxis darzustellen. Im Lichte nun des sog. „alten“ Atheismus von H. Ley, den wir aus der Analyse seines beachtlichen fünf-bändigen Hauptwerkes „Geschichte der Aufklärung und des Atheismus“, Berlin 1966ff gewonnen haben, werden wir interessierende Positionen des „neuen“ Atheismus einer kritischen Würdigung unterziehen und die Frage beantworten, inwiefern er sich berechtigter Weise als neue „Qualität“ ausweisen kann.

1. Der Topos von der „Wiederkehr der Religion“

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts ist in öffentlichen Diskussionen, intellektuellen Debatten und im literarischen Raum, fast allerorten der Ausdruck „Wiederkehr der Religion“ vermehrt aufgetaucht. Nach einer langen und heute noch anhaltenden Kirchenaustrittswelle, einer massiven Kritik der christlichen Kirchen scheint das rauhe Klima für die Religionen sich zu wenden. Hierfür sprechen nach Heinzpeter Hempelmann mindestens sechs Indikatoren:

1. die umjubelten Papstvisiten in Europa und Südamerika und andere stark besuchte kirchliche Großveranstaltungen (z.B. die Weltjugendtage Köln/Madrid)
2. die vielen Titelgeschichten in Magazinen und Zeitschriften zu religiösen Themen wie nie zuvor
3. der Versuch des alternden J. Habermas, unverbrauchte Sinn-Ressourcen der Religionen als Gegenüber und Gehhilfe für eine sich restlos über sich selbst aufgeklärte und allein nicht mehr standfeste Vernunft zu entdecken
4. die Religionsphilosophie der deutschen klassischen Philosophie, insbesondere die von I. Kant, die eine

Renaissance, welche gerade mit einem erhofften Jenseits einer bloßen Vernunft verknüpft ist, erlebt

5. Als ein Anzeichen wiederkehrender Religiosität könnte auch die melancholisch-sentimentale Äußerung des Philosophen H. Schnädelbach interpretiert werden. Nachdem er noch zunächst eine hitzige kulturhistorische Debatte über den „Fluch des Christentums“ und seine sieben Geburtsfehler losgetreten hat, gesteht er nunmehr freimütig: Er sei kein Atheist kämpferischer Art; wolle „niemanden von etwas überzeugen“, damit räume er allerdings nur ein, das nicht zu haben, „was sein Gegenüber zu besitzen behauptet – den Glauben an Gott“: vielleicht sei er „sogar ein frommer Atheist, der nicht anders kann, als das, was er nicht hat, ernst zu nehmen und seinen Verlust zu bedauern“.
6. Die postmoderne Denker, Gianni Vattimo, beginnt seltsamerweise über die Zukunft des Christentums nachzudenken; während Jaques Derrida die Menschlichkeitshoffnung unter Rückgriff auf messianische Vorstellungen hegt oder Francois Lyotard sich fasziniert vom homo religiosus Augustinus zeigt.

Alles in allem läßt auch der ehemalige Vorsitzender der EKD, Stefan Huber, keinen Zweifel an der „gewachsenen Zentralität von Religion in und für unsere Gesellschaft“ aufkommen. Demgegenüber erscheint der „Seufzer“ des durchaus zweideutigen Buchtitels „Wieder Religion“ von M. de Kesel und D. Hoens durchaus verständlich, womit zugleich auf eine Relativierung und differenzierte Einschätzung der religiösen Wiederkehr-These von Seiten etlicher Gesellschaftswissenschaftler und Psychologen aus der Schule Lacans abgestellt wird, die das Christentum überaus kritisch reflektieren.

Als komplementäres Gegenstück zur religiösen Wiederkehr-These stehen Konzepte, die Christentum und Religionen in verschiedener Weise einer scharfen Kritik unterziehen.

1. Da findet sich eine gegenwärtige Religionskritik angesichts eines intoleranten Monotheismus, der aufgrund von absoluten und universalen Geltungsansprüchen Konflikte provoziert und Unfrieden sowie Gewalt riskiert. Sie läßt sich inspirieren durch das dictum von F. Nietzsche, wonach der Monotheismus „vielleicht die größte Gefahr der bisherigen Menschheit“ darstelle.
2. J. Assmann betont, dass mit der „mosaischen Unterscheidung“ von wahr und falsch in der monotheistischen Religion Unduldsamkeit und Gewalt in die Welt gekommen sei. Als Remedium rät er, Religionen so zu formatieren, dass von ihnen keine Gefahr

- mehr für das menschliche Zusammenleben ausgehen könne.
3. Der Soziologe U. Beck kritisiert in "Der eigene Gott" die trennenden Potenziale der Religion mit der Empfehlung einer möglichst umfassenden Individualisierung der Glaubensvorstellungen, weil sich nur durch Vereinzelung das Gewaltpotenzial sich absolut setzender Vorstellungen mit universalen Geltungsansprüchen eingedämmt werden könnte.
 4. Da hat schon Anfang der 80er Jahre der unkonventionelle pragmatische Philosoph, Odo Marquard, einen „Lob des Polytheismus“ angestimmt in dem Sinne, dass viel Götter sich wenigstens in ihren absoluten Machtansprüchen gegenseitig neutralisieren, um so den auf die Individuen ausgeübten totalitären „Zwang zu restloser Identität“ zu minimieren.
 5. Da häufen sich in Erziehungs- und Bildungseinrichtungen nicht nur in der katholischen Kirche Missbrauchsfälle, die wieder zu Fragen Anlass geben, ob religiöse Moral nicht doch der Ort von eklesiogenen Neurosen und Krankheiten sei.
 6. Schließlich gibt es weite Gebiete in den neuen Bundesländern, die in religiöser Hinsicht „völlig unmusikalisch“ sind.

Dieses Szenario dürfte ein anderes Bild als eine neue Dominanz und Wiederkehr der Religion vermitteln. Dafür spricht auch eine Analyse des hier thematisierten Phänomens des NA, der sich auf heftigste gegen eine „kultursoziologische Nivellierung à la „wir sind wieder religiös“ sträuben dürfte.

2. Der NA als eine akademisch-intellektuelle, vernetzte internationale Bewegung

Der NA ist eine akademisch-intellektuelle, stark vernetzte internationale Bewegung. Er ist kein „isoliertes deutsches Phänomen“; es fällt auf, dass er in mehreren anglo-amerikanischen und europäischen Staaten, die traditionell mehr oder minder stark christlich geprägt sind, anzutreffen ist. Zunächst wollen wir uns einige bekannte Persönlichkeiten des „neuen“ A. aus den USA, Großbritannien, Frankreich und Deutschland anschauen und kurz charakterisieren. Den Hauptvertreter des NA aus Frankreich, den Philosophen Michel Onfray (geb. 1959), mit seinem Buch „Wir brauchen keinen Gott. Warum man jetzt Atheist sein muss“. München 2006 übergehen wir hier aus Platzgründen. R. Dawkins, Ch. Hitchens, S. Harris sowie D. Dennett im Anglo-amerikanischen Raum sowie in Deutschland M. Schmidt-Salomon von der Giordano Bruno Stiftung (GBS) bilden den Kreis wohl bekannter Namen, die in den religionskritischen Debatten der Gegenwart mit dem Terminus „neuer Atheismus“ in Zusammenhang gebracht werden. Dabei hat es sich zunächst bei dieser „jungen Wortschöpfung“ nicht um eine „Selbstbezeichnung“ gehandelt, sondern eine „Fremdbezeichnung“ durch ein Internet-Portal. So hat der Herausgeber des Wired-Magazins Gary Wolf in der November-Ausgabe 2006 den Ausdruck in einem Artikel mit dem Titel „Battle of the New Atheism“ benutzt, der auf die „neue“ atheistische Bewegung um R.

Dawkins etc. verweist. Die „penetrante“ Fremdbezeichnung seitens der Rundfunk- und Fernsehmedien sowie die in ihrem Selbstverständnis gegenüber der Namensgebung eher distanzierter Anhänger der Gruppe haben sich dennoch nicht davon abhalten lassen, den Titel „neuer Atheismus“ als Ehrenbezeichnung ihrerseits zu übernehmen.

Der US-amerikanische Philosoph, Neurowissenschaftler und Journalist **Sam Harris** (geb. 1967) ist durch sein 2007 in New York erschienenes Werk „Das Ende des Glaubens. Religion, Terror und das Licht der Vernunft“ bekannt geworden.

Dabei ließ er sich durch die (mißbräuchlich Muslimen zugeschobenen - Anm.d.R.) Anschläge vom „11 September“ 2001 provozieren, blinden religiösen Glauben und eine radikale fundamentalistische Religiosität insbesondere vorgeblich innerhalb des Islam zu kritisieren. In den monotheistischen Religionen allgemein und im Islam speziell erblickt Harris eine große Gefahr für die gegenwärtige Gesellschaft wegen der tabuisierten Infragestellung des religiösen Glaubens. In seiner anderen schon zwei Jahre später in deutscher Übersetzung edierten Schrift „Brief an ein christliches Land.“ rechnet Harris weiter mit dem „religiösen Fundamentalismus“ ab, vor allem dem evangelikalen. Mit einem fingierten Brief an einen Christen bringt er seine Kritik präzise auf den Punkt, wenn er an geschichtliche Schandtaten von Christen erinnert: Seit Jahrhunderten hätten sie andere Menschen ausgenutzt, unterdrückt, versklavt, beleidigt, gequält, gefoltert und getötet, und zwar im Namen Gottes. Darüber hinaus spricht Harris – anhand gewisser Passagen aus dem Alten und Neuen Testament – der Bibel die Qualifikation ab, als Quelle von moralischen Handlungsmaximen zu dienen.

Der Journalist und Kulturkritiker **Christopher Hitchens** (geb. 1949) hat mit seinem Buch „God Is not Great“ aus dem Jahre 2007 eine große Resonanz beim Publikum gefunden, indem er die schädliche Art und Weise vorführte, wie „Religion die Welt vergiftet“

Mit seiner Schrift „Den Bann brechen“ wird der Philosoph und Kognitionswissenschaftler **Daniel Dennett** (geb. 1942) 2008 in Deutschland bekannt. Im Unterschied zu seinen nicht ganz unpolemischen Kollegen Harris und Dawkins will er die „Religion als natürliches Phänomen“ analysieren und überwinden. Dabei fragt er nach den Bedingungen und Folgen der „kulturellen“, das Entstehen von Religion ermöglichenden „Selektion“. Damit verknüpft er eine „evolutionstheoretische Matrix“, wonach alles Entstehende – ohne Wert und als Teil eines instrumentellen Prozesses - seinen Preis und Nutzen erhält. Dennetts Erkenntnisinteresse gilt „anonymen“, „richtungslosen evolutionären Prozessen“ und in der Rekonstruktion höchst rational erscheinenden, zur Religion führenden Entwicklungsschritten, „als ob sie intendierte Geistesprodukte intelligenter Designer wären, die das gestalterische Grundprinzip im Voraus ausgearbeitet“ hätten. Die Natur setzt eine quasi „ökonomische

Vernunft der Tauschgeschäfte der Koevolution“ in Bewegung; arbeitet mit zufälligen bewährten oder erfolglosen Elementen der Auswahl, wobei ihr Maßstab die „biologische Fitness“, d.h. die gegenüber der Konkurrenz erfolgreichere Befähigung zur Vermehrung, ist. Zusammen damit erörtert Dennett die Entstehungszeit der Religion und nimmt an, dass es sie nicht immer gab, weil erst relativ spät unmittelbar zuweisbare Indizien existierten, die Cro-Magnon-Begräbnisstätten mit einem Alter von 25 Tausend Jahren. Wenn man nun vor allem aufgrund einer anthropologischen Differenzierung den modernen Menschen nach seiner Kompetenz bestimmt, sich reflexiv zu seiner Um-, Mit- Welt und zu sich selbst zu verhalten, so wird man die Religion zum „Aspekt seines natürlichen Handlungsrepertoires“ rechnen müssen, so dass das Problem der Religionsentstehung „koextensiv“ mit der Evolution der Menschen zusammenhängt. In dieser Weise betrachtet sich Dennett selbst als Fortsetzer des skeptischen irischen Philosophen David Hume, eine sog. Naturgeschichte der Religion weiter zu entwickeln.

Als prominentester Wortführer der „neuen“ Atheisten hat sich der Brite und Evolutionsbiologe **Richard Dawkins** (geb. 1941) mit seiner 2006 in London erschienen voluminösen Schrift „The God Delusion“ erwiesen. Schon ein Jahr später lag das provokante und polemische Buch in deutscher Übersetzung in der neunten Auflage vor. Er hat den Vorwurf des „Gotteswahn“ gegen die jüdisch/christlichen Religionen erhoben, indem er überhaupt den religiösen Glauben als „Delusion“ kennzeichnet, worunter Dawkins eine „dauerhafte falsche Vorstellung“ versteht, die trotz starker Gegenbelege aufrechterhalten wird und als „Symptom einer psychiatrischen Erkrankung“ gelten könne. Dawkins setzt sich in „der Gotteswahn“ vor allem mit der religiösen „Gotteshypothese“, ihrer problematischen Existenzfrage auseinander, deren Beweislast den religiösen Anhängern zufalle. Aufgrund des Darwinismus sei es ihm gegenüber der „Intelligent-Design-Hypothese“ tatsächlich möglich, „ein intellektuell befriedigter Atheist“ zu sein. Sein Argument besagt, ein göttlicher Schöpfer/Gestalter müsse komplexer sein als die von Ihm geschaffene Welt. Da aber ein komplexeres System auch unwahrscheinlicher wird, erklärt die fundamentalistische Theorie des Intelligent Design etwas Unwahrscheinlicheres mit Begriffen von etwas noch unwahrscheinlicherem anderen. Im Lichte dieser Überlegungen versucht Dawkins das theologische Argument, wonach Gott einfach sei, zu widerlegen. Die meisten Theisten glauben, dass Gott mit der Welt interagiere, in ihren Lauf eingreife, mit ihr kommuniziere, seine Geschöpfe moralisch beurteile und richte. Eine solche Entität, die unvorstellbar viele Informationen sammelt, speichert und verarbeitet, dürfte aber recht komplex sein. Daraus könne man nun nach Dawkins rechtens schließen, dass es eine derartige Entität nicht existiert.

Nicht uninteressant sind die internationalen Vernetzungen des „neuen“ Atheismus, die in Deutschland insbesondere durch die 2004 gegründete **Giordano Bruno**

Stiftung (=GBS) ermöglicht werden. So hat z.B. die GBS R. Dawkins aufgrund seiner religionskritischen Verdienste den Karlheinz- Deschner-Preis verliehen. Im deutschen Sprachraum steht sie Verbindung mit einer Reihe atheistischer und humanistischer Organisationen, dem „Internationalen Bund der Konfessionslosen und Atheisten e.V.“, dem „Deutschen Freidenker-Verband e.V.“, dem „Bund für Geistesfreiheit Bayern K. d. ö. R.“, dem „Humanistischen Verband Deutschlands“, dem „Zentralrat der Ex-Muslime e.V.“, dem Freidenkerbund Österreichs“ sowie der „Freidenker-Vereinigung der Schweiz“. Darüber hinaus hat sie etliche Plattformen errichtet: den „KORSO“, den Koordinierungsrat säkularer Organisationen als Vertretung der Konfessionslosen in der BRD und die „FOWID“, die Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland, und den „h p d“, den Humanistischen Pressedienst Deutschlands usw. Die GBS versteht sich als „Denkfabrik für Humanismus und Aufklärung“, in der sich zahlreiche renommierte Persönlichkeiten aus dem wissenschaftlichen und kulturellen Bereich, aber auch der Politik zusammengeschlossen haben, um eine „tragfähige Alternative zu den bestehenden Religionen zu entwickeln“. Der Geschäftsführer und Vorstandssprecher der GBS ist der Erziehungswissenschaftler und Schriftsteller **M. Schmidt-Salomon** (geb. 1967), der das mit ihr abgestimmte Programmpapier „Manifest des evolutionären Humanismus“ aus dem Jahre 2005 formuliert hat, ist ein begnadeter Redner mit Unterhaltungswert, besonders in Talk-Shows.

3. Die „neue“ Qualität des NA?

Was sind nun charakteristische Züge des NA, stellt er eine neue Qualität gegenüber dem „alten“ oder „klassischen Atheismus“ dar? Wie verhält er sich schließlich zum marxistischen Atheismus H. Leys, durch dessen kritische Würdigung des NA unsere Arbeit ihren Abschluss finden wird. Zunächst gehen wir von einem allgemeinen Einwand H. Finks aus, den er in entsprechender Weise gegen den „neuen Humanismus“ erhebt. „Was als „neu“ gilt“, wirft er ein, „ist relativ. Manches „Neue“ verbraucht sich rasch. Und was zur Unterscheidung von Früherem („Altem“) als „neu“ bezeichnet wird, kann unbemerkt zur Gewohnheit werden. Schon Ortsnamen, wie „Neuhaus“, „Neunkirchen“, „Neumarkt“, ... etc., die alle einmal neu waren, lassen ahnen: Neuheit ist ein gefährliches Attribut. Es hat ein unbestimmtes Verfallsdatum“. Fragt man, worin sich denn der besagte Atheismus als „neu“ erweist, so ist es nicht leicht eine befriedigende Antwort in der Literatur darauf zu finden. Eine erste Annäherung an den Gegenstand soll zunächst das Resümee der Internetseite „Feuerbringer“ unter acht Punkten leisten:

1. Die „neuen“ Atheisten betreiben insbesondere eine „empirische“, naturwissenschaftliche Religionskritik. Ihr Anteil an philosophischen und historisch-kritischen Religionskritiken ist geringer geworden, tendiert gegen Null.
2. Sie lehnen gleichermaßen „moderate Religiosität“ als auch den religiösen „Fundamentalismus“ ab, weil sie

beide als Religion für „irrationale“ Phänomene, letztere für gemeingefährlich halten.

3. Der eigentliche Konflikt verläuft zwischen „Vernunft und Irrationalismus“, nicht einfach zwischen moderat und fundamentalistisch oder zwischen Evolution und Kreationismus.
4. Religion und Wissenschaft sind „unvereinbar“, was sich vor allem auf die wissenschaftliche Methode des kritischen Überprüfens im Unterschied zum blinden Dogmenglauben der Religionen bezieht.
5. Belegloser Glaube zeitigt keinen „Respekt“. Religionen muss man ebenso kritisieren dürfen wie die Politik einer Partei.
6. Die „neuen“ Atheisten sind „naturalistische Humanisten“ und halten eine vernünftige Gesellschaft ohne den Glauben an Übernatürliches auch für eine „ethischere“ Gesellschaft.
7. Sie geben vor, klar und deutlich zu kritisieren, nicht selten polemisch und sarkastisch.
8. Sie bilden eine „populäre Bewegung“, die versucht Religionskritik einem größeren Publikum nahezubringen.

4. Der NA ist nicht neu

Der Philosoph H. Hempelmann gelangt in seiner Abhandlung über den NA zu dem eindeutigen Schlusssatz: „Der „Neue Atheismus“ ist nicht neu“. Danach stellen

die Hauptvertreter des NA vor allem eine „Kompilation der Hauptthesen der klassischen und modernen Religionskritik“ dar; unter der Voraussetzung der „Basis-evidenz“, wonach es keinen theistischen Gott gibt, hätten sie an das Denken angeknüpft, das die klassischen Religionskritiker L. Feuerbach, K. Marx, S. Freud und F. Nietzsche generiert hätten. Abgesehen von der selbstverständlichen

Gottes-Hypothese von seiner Nichtexistenz habe sich ein „ganzes Arsenal der modernen Religionskritik“ angehäuft, wie es seit Anfang des 20. Jahrhunderts, aber auch bereits seit Feuerbach und Marx Zeiten und auch schon aus religionskritischen Denken der europäischen Aufklärung bekannt ist. Darauf hat der NA zurückgegriffen, wobei insbesondere die folgenden religionskritischen Gedanken und Argumentationen zum Standardprogramm seiner Religionskritik geworden sind. Zum einen betrachten die neuen Atheisten Dawkins, Hitchen und Harris die Bibel für ein „unmoralisches, Gewalt verherrlichendes Werk“. Zum anderen machen Religionen die Mitwelt nicht moralischer. Sie unterstützen vielmehr Gewalt und Terror, wobei ihre höchsten Werte auch die verwerflichsten Mittel rechtfertigen. Spätestens seit David Friedrich Strauß und B.



Bauer ist es ferner bekannt, dass das Alte und Neue Testament, aber auch die anderen heiligen Schriften der „historischen Glaubwürdigkeit“ entbehrten; darüber hinaus überlieferten sie, die „absolute, göttliche Geltung beanspruchten, ein „veraltetes Weltbild“. Darüber hinaus ist Religion bildungs- und wissenschaftsfeindlich. Sie verfolgt Menschen, die sie kritisch in Frage stellen. Aus der Kirchengeschichte und der jüngsten Geschichte des Islam sei ableitbar: Religion sei, sofern man sie nur gewähren lässt, totalitär. Auch fördert sie und stützt sie totalitäre politische Systeme. Religion ist intolerant und kann abweichende Meinungen neben sich nicht dulden. Einer der Vorbilder des NA ist der zum Märtyrer für Aufklärung und Wissenschaft gewordene G. Bruno (1548-1600). Sein Tod auf dem Scheiterhaufen ist sei ein untrügliches Zeichen für die Intoleranz der Religion.

Darüber hinaus ist Religion gefährlich, weil sie fundamentalistisch an ihren anachronistischen Überzeugungen festhält und sie absolutistisch mit monopolistischem Anspruch intolerant durchzusetzen versucht. Das überholte Menschenbild des Christentums ist inkompatibel mit den Erkenntnissen der modernen Biologie, insbesondere der Evolutionstheorie, und den

Kognitionswissenschaften mit ihrem vorgeblich die menschliche Handlungsfreiheit aufhebenden Determinismus. Schließlich bleibt festzuhalten: Gewisse Versionen

des NA, vor allem die Dawkins, Harris sowie etlicher Veröffentlichungen der GBS, verfolgen gegenüber dem religiösen Glauben, seinen Institutionen und Repräsentanten eine populistisch-Ressentiment geladene, teils grobschlächtige sowie herabwürdigende Religions- und Kirchenkritik. Dieses negative Phänomen hat der Marburger Philosoph J. Kahl mit dem Ausdruck „bilderstürmischer Atheis-

mus“ belegt und weiß ihn wohl zu unterscheiden von einem soliden und seriösen „reifen Atheismus“, der nach Hempelmann bei L. Feuerbach, K. Marx und S. Freud sich vorfinde.

5. Die Programmatik des „Manifest“

Im Folgenden stellen wir die „Programmatik“ sowie das aus der Perspektive des „Manifestes des evolutionären Humanismus“ (=M), aber auch von Dawkins erstellte Religionskonstrukt dar; schließlich arbeiten wir die philosophischen Voraussetzungen des NA, darunter sein Welt- und Menschenbild, seine wissenschafts-theoretischen sowie seine gesellschafts-politischen Grundlagen heraus. Dabei greifen wir, auf Hempelmanns differenzier-

te, gediegene Darstellung des NA zurück, die sich vorwiegend auf die Analyse des von Schmidt-Salomon im Auftrage der GBS verfassten M.es stützt. Die Leysche Kritik richten wir in diesem Zusammenhang auf die je relevanten Aussagen des NA.

Das M. ist als Auftragsarbeit von Schmidt-Salomon verfasst und mit dem GBS-Beirat abgestimmt worden. Sein Ansatz ist nach Hempelmann durch eine gegenläufige Doppelspitze gekennzeichnet: Zum einen wendet sie sich in negativer Weise kritisch gegen die Religionen, weil sie ihre antiquierten Orientierungen absolut setzten, sich gegen Kritik zu immunisieren suchten, um dadurch den Zugang zu einer an Aufklärung und Humanität orientierten „offenen Gesellschaft“ zu verhindern. Zum anderen – den Traditionen der Aufklärung und des Humanismus folgend – bietet das M. ein Alternativprogramm zu den Religionen an; dabei versucht es, die Resultate gegenwärtiger naturwissenschaftlicher Schlüssel-disziplinen, z.B. der Evolutionsbiologie und Neurowissenschaften, aufzunehmen und ein „naturalistisches Menschenbild“ und eine „offene Gesellschaftsordnung“ zu konzipieren. Diese Programmatik impliziert auch das Konzept einer „evolutionären Ethik“, die den evolutionären Kontext des Menschen als eines „humanoiden Säugetieres“ berücksichtigt und auf dem „Eigennutz“-Prinzip beruht. Sie stellt in toto ab auf eine eigene „wissenschaftliche Weltanschauung“. Das Engagement für die Werte von Humanismus und Aufklärung bedeutet für die GBS, sich zu wehren auch gegen den „kulturellen Relativismus“, für den Menschen anderer Kulturen nicht notwendig dem Schutz der Menschenrechte unterstehen. In ihrer „Imagebroschüre“ scheint die GBS in Abrede zu stellen, eine „atheistische Position“ zu vertreten. Stattdessen habe sie einen „naturalistischen“ Standpunkt, denen sie mit den meisten führenden Wissenschaftlern teile. Er geht davon aus, dass "weder Götter, noch Geister noch Kobolde oder Dämonen in die Naturgesetze eingreifen". Dies bedeutet aber, dass ein theistischer Gottesbegriff, der als ein in die Welt eingreifender Faktor fungierte, ausgeschlossen sei. Für den Naturalismus ist ein Gottesbegriff nur akzeptabel, wenn er nicht den Naturgesetzen widerspricht. Die meisten Naturalisten können aber auf die "unelegante Hypothese Gott" schadlos verzichten. So auch die „naturalistische“ Weltanschauung des evolutionären Humanismus, insofern und weil sie nicht erklärungsrelevant und für die Erkenntnis der objektiven Realität funktionslos sei.

6. Das Religionskonstrukt des „Manifest“

Aus der Perspektive des „M.“ erscheinen die Religionen als „absolut antiquiert“, insofern und weil sie mit den Resultaten der wissenschaftlichen Forschung nicht in Einklang zu bringen sind. Religiöser Glaube und Wissenschaft sind „absolute Gegensätze“; denn Wissenschaft ist per se „ergebnisoffen“, während die Religion es mit „unantastbaren, ewigen Wahrheiten“ zu tun hat. Die Überlegenheit der Wissenschaft gegenüber dem religiösen Glauben ergibt sich daraus, dass sie um ihre „eigene

Beschränktheit“ weiß. Das Defizit der prinzipiellen Überholbarkeit verhindert es, dass die Religion sich eigentlich nicht entwickeln und aus Fehlern lernen kann. Wer sich im menschlichen Leben auf Wissenschaft, Philosophie und Kunst bezieht, der braucht keine Religion zu haben. Die Religion zu dulden ist „unethisch“ und „gefährlich“, weil die Religion den Menschen für unmündig hält und ihre Fortdauer die Zukunft der offenen Gesellschaft bedroht. Die fundamentalen, die Grundlage einer modernen, „offenen Gesellschaft“ bildenden Menschenrechte stammen keineswegs aus den Religionen, sind vielmehr gegen die Machtansprüche dieser Religionen durchgesetzt worden. Gott ist aus der naturalistischen Sicht des „Manifest“ ein „imaginäres Alpha-Männchen“. Zur Welterklärung ist die Gotteshypothese unnötig. Dies folgt aus dem wissenschaftlichen Sparsamkeitsprinzip, dem sog. Ockhams Rasiermesser.

Mit einer kurzen Darstellung des kritischen, teils aggressiven Bildes von Religion durch den prominentesten Evolutionsbiologen R. Dawkins beschließen wir das Kapitel. Es sind im Wesentlichen zwei religionskritische Thesen, die Dawkins in „Der Gotteswahn“ formuliert.

1. These: Religion ist Wahn. Die These mit der Wahn-Metapher legt nahe, dass Religion ein psychopathologisches Phänomen, eine psychiatrische Erkrankung sei, der man mit allen Mitteln therapeutisch begegnen soll. Wenn Religion aber ein Wahn und gefährlich ist, dann sind religiöse Menschen als Krankheitsträger eine erhebliche Gefahr für die zivilisierte Mitwelt. Es gibt gegenüber der Religion nur eine adäquate Umgangsweise: sie zu bekämpfen und zu beseitigen.

2. These: Schädlichkeitsthese, die insbesondere auf die angeblichen Folgen der ersten These abstellt. Danach produziere die „Religion“ nur Schlechtes und sei für die Menschheit gefährlich. Diese These entbehrt nicht nur für einen gebildeten homo religiosus, sondern sogar für einen nicht mit Vorurteilen belegten Freigeist sowohl religions- als auch kulturgeschichtlicher Differenzierungen. Insofern und da es wahr sein dürfte, dass die Religionsgeschichte bzw. die europäische Kirchengeschichte keine „Kriminalgeschichte“ durch und durch im Sinne der GBS-Mitglied K. H. Deschner ist, erscheint es uns fraglich, ob alle Religionen jeder Zeit gleich seien. Darüber hinaus sind zweifelsohne nicht unbedeutende Kulturleistungen von Religionen vollbracht worden, denken wir nur an die wissenschaftlichen Leistungen und Bildungsfunktionen der christlich-religiösen Mönche im Ausgang der europäischen Antike bei der Transkription und Tradierung philosophischer Schriften. Das schließt jedoch nicht aus, dass die religiöse Ideologie schon damals atheistisch-materialistische Texte einer rigorosen Selektion unterwarf, die dann für immer einer vielgestaltigen lebendigen Überlieferung verloren gingen. Alles in allem: Religion darf keineswegs als ein durch und durch negatives Phänomen etikettiert und selbst auch unhistorisch und dogmatisch kritisiert werden.

7. H. Leys Kritik an den philosophischen Voraussetzungen des NA

H. Ley hat in seiner fünf-bändigen „Geschichte der Aufklärung und des Atheismus“ seinen Begriff von Atheismus weder in expliziter Weise theoretisch noch systematisch darlegt. Dennoch lässt sie aus seinen Darlegungen, insbesondere im „Vorwort“ und der „Einleitung“ zum ersten Band und Bd. 2.1, aber auch aus seinen Darstellungen zur „Aufklärung in den alten Stromkulturen“, zur „materialistisch-atheistischen Weltanschauung“ im alten Griechenland und den Gebieten des Hellenismus, darüber hinaus aus seinen Ausführungen zum „Atheismus und zur atheistischen Skepsis in Rom“ eine relativ konsistente Atheismus-Konzeption rekonstruieren, bzw. nachweisen. Die Rekonstruktion der Leyschen Atheismus Begriffes referiert ferner auf seine faktenreichen und analytisch brillanten Darstellungen der „Aufklärung im sarazenisch-arabischen Raum“ mit bedeutenden Philosophen und Wissenschaftlern, wie Kindi, Rasi, Farabi, Ismailija, Ibn Sina, Ibn Ruschd, Maimonides. Schließlich lassen sich aus den Ausführungen zum bürgerlichen Atheismus am Vorabend der Französischen Revolution von

1789 thematische und methodische Elemente zur Rekonstruktion des „marxistischen“ Atheismus-Konzeptes von Ley gewinnen. Dies betrifft etliche vom Autor verfasste Texte unter den Titel „Französische Aufklärung, Atheismus und Materialismus“: „Voltaire militante Aufklärung“, Lametrie - atheistischer Arzt und Philosoph -, Diderot – Enzyklopädist und Aufklärer – sowie Paul Thiry d'Holbachs atheistisches „System der Natur“.

7.1 Der NA als naturalistischer Atheismus

Überblickt man die Leysche Atheismus-Konzeption, so fällt auf, dass sie nur bedingt - anders als die klassisch historische Bibelkritik, die psychologische Kritik der Religion und des Christentums, seitens D.Fr. Strauß, B. Bauer sowie L. Feuerbach und auch im Unterschied zu den heutigen Vertretern des NA – und nicht vornehmlich eine bloß religionskritische Auseinandersetzung darstellt. Das Leysche Konzept von Atheismus und sein Kampf gegen religiöse Phänomene profilieren sich vielmehr primär aufgrund einer fundamentalen Kritik der diesen Erscheinungen als Bedingungen unterliegenden „politischen Ökonomie“ und fungieren auch als eine historisch-materialistische Kritik religiöser Topoi. Insofern Leys Atheismus prinzipiell immer soziale „Klassenaus-

einandersetzungen“ als Wurzelgrund von jenseitigem Denken in Rechnung stellt und den philosophischen Materialismus in seiner Dialektik von Natur und Gesellschaft/Kultur als Theorie und Methodologie für ein adäquates Verständnis religiöser Themata einfordert, signalisiert er damit zwei charakteristische Differenzpunkte zum NA. Im NA „entsteht“ der Atheismus nicht als „Folge von Klassenausinandersetzungen“, die weitgehend ausgeblendet erscheinen, sondern primär als Konsequenz der „Ausdehnung des Wissens“. In dieser Beziehung stimmt der marxistische Atheismus mit dem NA überein, weil Atheismus zugleich „radikales wissenschaftliches Denken bedeute“. Ley als auch der NA halten den Bezug und die Wissenschaftlichkeit für ein not-

wendiges Attribut ihres Weltanschauungskonzeptes. Der philosophische Materialismus aber trennt beide atheistischen Auffassungen scharf voneinander. Während der NA einen philosophischen „Naturalismus“ ahistorischen und ungesellschaftlichen Zuschnitts vertritt, ist der marxistische philosophische Ma-



terialismus nur als dialektischer Materialismus der Natur und der Gesellschaft fähig die hochkomplexe Entität „Religion“ zu erfassen. Der Atheismus in seiner Geschichte, betont Ley zu Anfang seines Werkes, reflektiert zugleich die Geschichte des Materialismus; beide bedingen sich wechselseitig und sind, auch wenn sie im Wesentlichen die gleichen gesellschaftlichen Wurzeln und sozialen Ursachen haben, doch „bis zu einem gewissen Grade voneinander unterschieden“. Ein naturalistischer Atheismus ohne Referenz auf gesellschaftliche Bedingungsfaktoren, dürfte im Sinne Ley auf eine Entwicklungsstufe einer vormarxischen Konzeption, einer Spielart des „bürgerlichen Atheismus“, zurückfallen. Damit bewegt er sich bis heute „im Wirkbereich der bürgerlichen Ideologie“, ohne gegenwärtig jemals die „beißende Schärfe Voltaires oder Helvetius´ zu besitzen. Seine ökonomischen und gesellschaftlich-politischen Vorstellungen Kreisen im Dunstkreis einer „neoliberalen“ Ideologie, wie wir unten sehen werden. Der „proletarische Atheismus“ als höchste Stufe der Kritik religiösen Glaubens findet sich als locus classicus in dem wohlbekannten „Opium“-Topos, den H.Ley aus Marx´: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. (In: MEW, Bd. 1. S. 378) zitiert. Wenngleich die Religionskritik nach Marx die „Voraussetzung aller Kritik“ ist, so ist sie doch nicht hinrei-

chend. D.h. er lässt sich nur wenig eine Auseinandersetzung um religiöse Wahrheit von Glaubensaussagen anlegen sein.

Der marxistische Atheismus kritisiert mit der Opium-Metapher die Bedingungen und Verhältnisse, die Religion in der Gesellschaft zur Notwendigkeit werden lassen. Die Metapher, insofern sich damit auch Religion als „Protestation gegen das wirkliche Elend“ verbindet, ist, wie Paul Schulz konstatiert, „eine radikale Kampfansage an jede Gesellschaft, deren unverzichtbarer Teil die Religion ist. Denn der allgemeine Gebrauch von Religion macht erkennbar, dass die Gesellschaft Mängelzustände aufweist, die das Volk dazu zwingen, als Ersatz für das irdische Glück Religion zu gebrauchen, so wie jemand, der wegen seines elenden Krankheitszustandes Opium als Trost- und Schmerzmittel braucht.“ Vordergründig, betont P. Schulz weiter, ist es nicht darum getan, das Opiat Religion zu bekämpfen, sondern prinzipiell die das Opiat Religion nötig machenden Bedingungen zu beseitigen. Mit der Außer-Kraft-Setzung dieser Bedingungen dürfte sich das religiöse Opiat von selber erledigen. Im Widerstand gegen die irdischen, den Himmel nötig machenden Verhältnisse muss Religion als falscher Weg aufgedeckt werden, nicht aus Kritik am Himmel selber. Wir fassen zusammen: Der NA als „bürgerlicher Atheismus“ übt die Kritik an „Religion“ und Kirche als „Selbstzweck“; dagegen sucht Ley, wie W. Förster resümiert, „atheistisch orientiertes Denken stets in seiner gesellschaftlichen Bedingtheit, als Interessenausdruck bestimmter sozialer Schichten aufzufassen und es im Kontext des Ringens um die wissenschaftliche Erklärung der Natur und um menschliche Selbstbestimmung“ zu interpretieren.

7.2 Der unterkomplexe Religionsbegriff

Gegen Dawkins Religionskonstrukt führen wir Hempelmanns Widerspruch an: Der britische neue Atheist zeichne ein „durch Differenzierungen nicht verunsichertes, fundamentalistisches Zerrbild von Religion“ in einem „fundamentalistischen Denkstil“. Demgegenüber können wir Ähnliches bei Ley nicht konstatieren. Soweit, wie ersichtlich, hat er das hohe Maß von Komplexität religiöser Phänomene in der Regel in seinem Hauptwerk respektiert und hat seine dialektisch und historisch materialistische Sicht der Dinge schwerlich zelosig vortragen. Schon in den frühen Stadien der gesellschaftlichen Entwicklung des Menschen geht „in die Religion“ nach Ley „der ganze Komplex an Vorstellungen ein, die aus dem Unverständnis der Naturwirklichkeit, der eigenen gesellschaftlichen Beziehungen und des Zusammenhanges der Produktionstätigkeit mit den übrigen Erscheinungen des Lebens erwachsen“. Sprachlich-grammatisch erscheint Religions-Term als kollektiver Singular als „unterkomplex“. Erst eine historisch-materialistische philosophische Hermeneutik weiß sie als diesseitiges „ambivalentes, hochkomplexes Kulturphänomen“, als konkrete Vielheiten, Entitäten im Plural zu deuten.

Insofern und da die Religionen in jeder Beziehung ganz

und gar irdische Gewächse sind, bedürfen sie der differenzierenden Kritik, die aber vom NA nicht „tief genug“ geleistet wird, nicht bis an die Wurzel geht und nicht radikal genug ist. Es gibt Tendenzen im NA insbesondere unter dem Schein und Eindruck des 11.9. dem Phänomen Religion ohne weitere Differenzierung - dabei bilden die „Moderaten“ zusammen mit den sog. Extremisten/ Fundamentalisten eine einheitliche reaktionäre Masse – die alleinige Verantwortung für das Anzetteln von Kriegen zuzuschreiben. Hier könnte das überaus problematische Werk S. Huntingtons: „The Clash of Civilizations“ (1996) seine Wirkung zeigen, zumal der Autor mit den miteinander Krieg führenden „Kulturkreisen“ primär dem Wesen nach religiöse Entitäten meint. Der vom NA vertretene Religionsbegriff aber ist zu pauschal, unterkomplex und ermangelt einer historisch-materialistischen Gesellschaftsanalyse vor allem im Hinblick auf grundlegende ökonomische Interessen, Macht- und Herrschaftsverhältnisse, die vornehmlich kriegerische Konflikte generieren dürften. Konkret wäre also zu erforschen, ob die Ursachen für bestimmte kriegerische und aggressive Auseinandersetzungen primär in den Überzeugungen einer Religion selber liegen oder ob sie eher von fundamentalen Interessenbildungen abhängen und instrumentalisiert werden. Aufgrund solcher Prüfung kommt W. Löffler zu dem Ergebnis, dass der Nordirland Konflikt, die Konflikte im Libanon nicht in erster Linie als religiöse Konflikte zu interpretieren seien, sondern ohne ökonomische, historische und nationalistische Motive überhaupt nicht zu verstehen seien. Die Tatsache, dass sich bekanntlich heute auch die Religionswissenschaft mit einem „überaus komplexen Phänomen“ als Forschungsgegenstand beschäftigt, hat sich bislang noch nicht überall unter den Neuen Atheisten herumgesprochen. W. Löffler nennt in diesem Zusammenhang „soziale, kognitive, psychische, historische und andere Dimensionen“ der Religion.

7.3 Die Unfähigkeit des NA zu einem Dialog mit religiösen Menschen

Auf der Grundlage des erklärten theoretischen absoluten Gegensatzes von religiösem Glauben sowie Wissenschaft/Vernunft und eines „bilderstürmerischen“ Atheismus mit nicht selten Gefühlen verletzender Polemik der beiden führenden Köpfe des NA, des Briten Dawkins und des Deutschen Schmidt-Salomons, nimmt es nicht Wunder, dass von Seiten des Atheismus auf keine praktische Fragen betreffende Zusammenarbeit oder Dialog mit religiösen/christlichen Kreisen angestrebt wird. Hempelmann begrüßt einen solchen Dialog, während Schmidt-Salomon eine Kooperation in der Behandlung relevanter Fragen von vornherein ablehnt, weil er aufgrund seines unterkomplexen Religionsbegriffs meint, der „wahre Kern“ der Religionen sei nicht das Humanum, sondern intrinsische Gewalttätigkeit, die eine „konfliktträchtige Differenzierung zwischen Ingroup- und Outgroup-Mitgliedern“ entstehen lasse.

Leys marxistischer Atheismus hält es dagegen für angebracht, wenn, ungeachtet unterschiedlicher Weltan-

schauungen und Konfessionen, deren Konfrontation nicht aufgehoben wird, sondern zurücktritt, Atheisten verschiedener Richtungen, Protestanten, Katholiken, Angehörige des Islam, Buddhisten verschiedener Parteien und Vertreter der sozialistischen Arbeiterbewegung zur gemeinsamen Praxis und Aktion gegen den „Antihumanismus des Atomkrieges“ und Atomtodes sich vereinigen sollen. Bis zum Ende der bipolaren Weltordnung 1990 trafen Ende der versammelten sich auf globaler Ebene Vertreter linker Gruppierungen und Christen zum marxistischen christlichen Dialog unter der Devise: Konfrontation der Ideen zwecks Kooperation im Handeln. Als Ansatz für den Dialog zwischen Atheisten und Christen schlägt Hempelmann vor: Religiös orientierte Menschen und Atheisten sollten zunächst einmal versuchen, Konsense zu formulieren, gemeinsame Intentionen, Ziele, vielleicht sogar Positionen, die über den Graben der Gottesfrage hinweg verbinden und ein Doppelpes zeigen und bewirken. Zum einen gibt es Anliegen, Probleme, die homines religiosi und atheoi verbinden, und diese Anliegen sind fundamentaler Art. Zum anderen, sollten diese Gemeinsamkeiten existieren, dann kann es doch nicht sinnvoll und vernünftig sein, den Gegner und seine Positionen als „Schreckgespenster“ darzustellen; denn mit solchen Verurteilungen trafe man auch das eigen Anliegen. Schließlich ist ein Dialog auf der Basis der zu erarbeitenden Gemeinsamkeiten sinnvoll und kann mindestens zu einem besseren gegenseitigen Verstehen führen; vielleicht sogar auch helfen, Urteile oder Vorurteile zu revidieren. Der Schwerpunkt der Auseinandersetzungen sollte nicht auf einer kritischen Analyse theoretischer Fragen liegen, sondern vor allem danach fragen, wo es Schnittmengen gemeinsamer praktischer Fragen und Probleme gibt.

7.4 Das naturalistische Welt- u. Menschenbild im NA

Das Welt- und Menschenbild, das der NA vertritt, ist der wesentliche Bestandteil des Konzeptes „evolutionärer Humanismus“, wie es als Alternative zur religiösen Weltanschauung im „M.“ niedergelegt ist. Im Lichte des von Ley vertretenen philosophischen Materialismus und Atheismus handelt es sich hier nur um einen historisch-beschränkten Naturalismus und Reduktionismus, ohne durch das Purgatorium von Hegels umformatierter Dialektik und kritisch-historischer Gesellschaftstheorie Marxens gegangen zu sein. Dabei ist der Rückgriff des NA auf bestimmte Schlüsseldisziplinen, wie die Evolutionsbiologie, Genetik und Neurowissenschaften, mit Hilfe seiner Erkenntnismittel, „Abstraktion und Reduktion“, sicherlich ein Qualitätssiegel im Hinblick auf „Präzision von Wissenschaft“. Aber diese methodische Beschränkung führt die Wissenschaft solange zu keinem philosophischen Sündenfall, als es ihr bewusst ist, ihre Resultate nicht „verabsolutieren“ zu können. Der philosophische Sündenfall droht dann aber erst einzutreten, wenn sie das vielfach gebrauchte metaphysische Tantra „Die-Welt-ist –nichts-anderes-als“ mit einstimmt, was sich jedoch für die „wissenschaftliche Rationalität“ und Kritik verbietet. Sofern also der „reduktionistische Naturalismus“ seine „eigene begrenzte, evolutions-

biologische Perspektive“ als ontologisches und anthropologisches totum überdehnt, dann nimmt seine verabsolutierte „Tiefenschau“ von Welt und Mensch den Charakter einer schlechten, das Menschenmaß übersteigenden Metaphysik an. Neu an dem ontologischen und anthropologischen Naturalismus des NA ist gegenüber dem Leyschen philosophischen Materialismus/Atheismus, dass die für den NA relevanten Einzelwissenschaften, besonders dann, wenn sie als Schlüsselwissenschaften wie Evolutionsbiologie oder die Kognitionswissenschaft gelten, sich anmaßen, die Welt als Ganze - unter Überschreitung erkenntnistheoretischer Grenzen -dogmatisch zu erklären.

8. Die ideologischen Voraussetzungen des NA.: Neoliberale Gesellschaftskonzeption

Die Konzeption der Popperschen „offenen Gesellschaft“ mit dem „kritischen Rationalismus“ als basalem Erkenntnisweg ist der ideologische Rahmen für den NA. Essenziell ist er auf „Freiheit der Forschung“ angelegt. Da eine „offene Gesellschaft“ weit entfernt von jeglichem erkenntnistheoretischem „Dogmatismus“ sei und „wirkliche Wahrheit“ nicht erkennen könne, muss sie für das Neue stets offen sein, was besonders auch ihre eigene sozioökonomische Entwicklung betrifft. Was das Verständnis der offenen Gesellschaft durch den NA betrifft, so wird sie als „eigenverantwortliche“ Zivilgesellschaft „mit wenig Staat“ begriffen. Eine solche Bürgergesellschaft beruht auf „individueller Leistungsbereitschaft“ und „Toleranz“ gegenüber anderen. Sie meint „Weltoffenheit“ sowie offene Grenzen für Menschen, Waren, Informationen und Meinungen. In ihrer Evolution ist sie alles andere als zielgerichtet, ist vielmehr dem Spiel der „spontanen Ordnungen“ sowie den Prozessen von „Versuch und Irrtum“ (F.A. von Hayek) überlassen. Zu den Fundamenten der „offenen Gesellschaft“ zählen politisch die repräsentative Demokratie sowie in ökonomischer Hinsicht die entfesselte Marktwirtschaft sowie das „freie“ Unternehmertum. Das Leitbild der „offenen Gesellschaft“ ist für den verschämten Neoliberalismus des NA grundlegend.



Horst Struening im November 2011 bei seinem Vortrag im Kölner Freidenker-Zentrum

Freidenker-Brief Nr.10/2011 (online) vom 20.11.2011

Warum "Unselig-Sprechung" durch den Deutschen-Freidenkerverband?

Der Deutsche Freidenker-Verband will das unmoralische Verhalten von zwei Konzernmanagern gegenüber einer von ihrer Firma angestellten Frau nicht unkommentiert lassen: Die Herren René Schuster und Albert Fetsch, ihres Zeichens Chief Executive Officer, respektive Leiter Externe Kommunikation der Telefónica Germany GmbH & Co. OHG, werden vom Deutschen Freidenker-Verband im Namen der dreieinigen Forderung nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit „unselig“ gesprochen. Begründung: Sie haben Vanessa Hessler, die bisher als Model und Werbemaskottchen der Firmenmarke gedient hat, fristlos entlassen. Die Schauspielerin hat es gewagt, zu Libyen, zur Familie Ghaddafi und zum Vernichtungsfeldzug gegen das nordafrikanische Land ihre persönliche Meinung in einem Interview zu äußern. Doch die mediale Gleichschaltung kann nicht einmal diese Einzelstimme dulden. Ein typischer Fall von Zensur, die bekanntlich in staatlicher Form verboten ist, aber legal und effektiv durch Akteure der so genannten Zivilgesellschaft geübt wird. In diesem Falle der Unselig-Sprechung geht es also keineswegs um die NATO-Politiker oder Militärs, die sich durch den Angriffskrieg gegen Libyen schwerster völkerrechtlicher Verbrechen schuldig gemacht haben. Um diese Tätergruppe hätte sich eine ihres Namens würdige Strafjustiz zu kümmern. Auch handelt es sich hier nur mittelbar um die Kriegsjournaille, die gegen Libyen als vierte Waffengattung funktioniert hat. Mit jenen Journalisten, die zu gewaltsamer Einmischung in fremden Ländern trommeln,

sollen sich Kollegen auseinandersetzen, wenn der schreibenden Zunft noch an beruflichem Ansehen und Berufsethos gelegen ist. Nein, es handelt sich bei dieser Unselig-Sprechung um ganz gewöhnliche Menschen, eben subalterne Geschäftemacher, die – auch ihrer Profitlogik folgend – vor dem herrschenden Meinungsterror moralisch eingeknickt sind. Wie darauf reagieren? Hier hat die Katholische Kirche Anregung zu bieten. Sie praktiziert seit fast zwei Jahrtausenden die Selig- und Heiligsprechung. Einzelne Figuren sollen religiös verehrt werden, als Vorbilder zur Stärkung des Moralbewusstseins beitragen. Selbstverständlich im Sinne der Kirche. Aber dieser Kult bedeutet in heutigen Zeiten, da Antikommunismus und Fortschrittsfeindlichkeit in die Barbarei führen, dass auch Nazi-Kollaborateure wie der kroatische Erzbischof Aloisius Viktor Stepinac oder der Gründer des reaktionären Ordens Opus Dei, Josefmaria Escrivá, zu moralischen Vorbildern der Kirche avancieren. Die Anpassung des Vatikans an den Zeitgeist hat das ganze Geschäft der Vermehrung von Seligen und Heiligen auf Touren aber auch in Verruf gebracht. Ganz allgemein sind vorbildliche Persönlichkeiten überhaupt rar geworden. Hier wirkt die „Dialektik der Entzivilisierung“ (Werner Seppmann), die der kapitalistischen Widerspruchsentwicklung eigen ist. Soll unter diesen Umständen über Fragen der Ethik und Moral Klarheit geschaffen werden, so scheinen manchmal auch neue Formen angebracht. Warum nicht an Beispielen moralisch verwerflichen Verhaltens über das Richtige und Gebotene aufklären? Die Methode ist alt, neu ist das Verfahren, das eine alte kompromittierte Institution karikieren und im dialektischen Sinne „aufheben“ will. Die Religionskritik der Freidenker ist Gesellschaftskritik. Dem soll auch das neu geschaffene Institut der Unselig- und Scheinheiligsprechung dienen. Zum erstmaligen Fall seiner Anwendung mehr auf der Webseite des Deutschen Freidenker-Verbands.

Mit freundlichen Grüßen
Deutscher Freidenker-Verband e.V.



Fulvio Grimaldi: „Maledetta Primavera - Verfluchter Frühling“

Am 21. Oktober 2011 fand im vollbesetzten Saal des Kölner Friedensbildungswerkes die Filmvorstellung von Fulvio Grimaldi mit dem Untertitel „(Libyen)... unter den Bomben der NATO“. Es war eine gemeinsame Veranstaltung der Freidenker NRW, dem Aachener Friedenspreis e.V. und Arbeiterfotografie. Viele Mitglieder des Freidenker-Landes-Verbandes waren erschienen. Den weitesten Weg legte ein Teilnehmer aus Dresden zurück. In der Neuen Rheinischen Zeitung vom 26.10.2011 wird der Abend, der mit einer Schweigeminute für die Opfer begann (am 20.10. war angeblich auch Staatsoberhaupt Muammar al Gaddafi getötet worden), reflektiert: NRhZ.de - Nr. 325. (af)



PARTEIISCHKEIT

Unter dieser Rubrik sollen für FreidenkerInnen relevante Positionen von Parteien, Institutionen oder Privatpersonen dokumentiert werden.

Offener Brief

An den Landesvorstand DIE LINKE NRW
An die Linksfraktion im Landtag von NRW

Liebe Genossinnen und Genossen aus NRW, mit großem Interesse verfolge ich die derzeitige Debatte über den Gesetzesentwurf zur Einführung von islamischem Religionsunterricht als ordentlichem Lehrfach. Nordrhein-Westfalen wird aller Voraussicht nach das erste Bundesland sein, in dem neben katholischem, evangelischem und alevitischem Religionsunterricht zukünftig auch für die 320 000 muslimischen SchülerInnen bekenntnisorientierter Religionsunterricht im regulären Schulbetrieb angeboten wird. Auch wenn ich heute nicht in dieser Funktion schreibe, bin ich als Mitglied des geschäftsführenden Parteivorstands, das u.a. mit zuständig für das Thema Antirassismus ist, in Zeiten von Sarrazin- und Moscheebaudebatten stark involviert in den Kampf gegen Islamfeindlichkeit und antimuslimischem Rassismus. Daher habe ich auch die Auseinandersetzung im NRW-Landtag um die Einführung von islamischem Religionsunterricht verfolgt, weil für viele praktizierende Muslime die institutionalisierte Gleichberechtigung bei der Religionsausübung in Deutschland ein Thema ist. Wir sind uns einig: Für DIE LINKE soll weiterhin als langfristiges Ziel eine konsequente Trennung von Staat und Religion auf allen gesellschaftlichen Ebenen gelten. Staatlich finanzierte soziale oder Bildungseinrichtungen in kirchlicher Hand, die arbeitsrechtlich bedenkliche Sonderbestimmungen durchsetzen können, müssen bald der Vergangenheit angehören! Ich stimme auch mit Gunhild Böth überein, dass ein gemeinsamer Unterricht in Religions- und Weltanschauungskunde, in dem SchülerInnen sich miteinander und untereinander austauschen, anstatt getrennt voneinander unterrichtet zu werden, weiterhin unser bevorzugtes Zielmodell darstellt.

Allerdings sehe ich die ablehnende Haltung der Landtagsfraktion gegenüber dem Gesetzesentwurf aller anderen Fraktionen, wie sie in der ersten Lesung zum Ausdruck gekommen ist, kritisch. Die derzeitige verfassungsrechtliche Lage sieht bekenntnisgebundenen Unterricht als reguläres Schulfach vor, und es sieht momentan nicht danach aus, als könnte eine Mehrheit für die Änderung der Landesverfassung NRW bzw. des Grundgesetzes in dieser Frage zustande kommen. Ich finde, solange die Durchsetzung einer vollständigen Trennung von Staat und Religion nicht unmittelbar bevorsteht, können wir MuslimInnen eine Gleichbehandlung nicht verwehren. Zumal sich laut Befragung über 80% der Muslime in NRW einen islamischen Religionsunterricht wünschen (Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales NRW: „Muslimisches Leben in NRW“, S. 90). Vor diesem Hin-

tergrund möchte ich zu Bedenken geben, welche Signalwirkung von einer Verweigerung der Unterstützung der Einführung von islamischem Religionsunterricht durch die Linksfraktion als einziger Fraktion ausgehen würde: Die Auseinandersetzung über islamischen Religionsunterricht findet ja in einem Kontext von jahrelangen Debatten über Integration und (Leit)Kultur statt, die geprägt sind von Herrschaftsdenken und rassistischen Untertönen. Muslime müssen sich ständig erklären, ihre Demokratiefähigkeit beweisen, von Terrorismus distanzieren usw. usf. – denken wir nur an die Einbürgerungstests, die Äußerungen unseres Innenministers oder das wochenlang auf allen Bestsellerlisten stehende Buch „Deutschland schafft sich ab“. Das Klima für Muslime und Migranten ist nicht das angenehmste, und sogar die Partei, bei der sich viele jahrelang aufgehoben fühlten, ist nicht in der Lage, klar Stellung gegen Rassismus zu beziehen und einem menschenverachtenden Schreibtischtäter das Parteibuch zu entziehen.

DIE LINKE ist gegenwärtig die einzige Partei, die konsequent gegen Rassismus und Diskriminierung auftritt und Militäreinsätzen eine klare Absage erteilt. Als Partnerin für gleiche Rechte gibt es hohe Erwartungen an sie. Ich finde das Signal problematisch, dass wir in dem Bundesland, in dem ein Drittel der muslimischen Migranten Deutschlands leben, an die Muslime senden, wenn wir uns einer Gesetzgebung verweigern, die institutionelle Gleichberechtigung ermöglicht. Natürlich ist die Repräsentanz des Beirats für ‚die‘ Muslime in all ihrer Vielfalt schwierig, ebenso wie der Versuch, eine Religionsgemeinschaft zu kreieren, die im Islam so gar nicht vorgesehen ist. Aber es handelt sich um eine gemeinsam mit Muslimen erarbeitete Praxislösung für den Wunsch der Mehrheit der Muslime nach einem dem christlichen Religionsunterricht gleichgestellten islamischen Religionsunterricht. Was wären die Alternativen? Und ist es gerechtfertigt, der Mehrheit dieses Angebot zu verweigern, weil eine Minderheit nicht repräsentiert wird? Klar ist: Für die vorhandenen Schwachstellen müssen weiterhin Lösungen erstritten werden – die generelle Verweigerung des schulischen Angebots halte ich aber für das falsche Signal. Ich halte es auch für bedenklich, die Ablehnung der Erteilung von islamischem Religionsunterricht mit der Zusammensetzung des Beirates zu begründen, der als quasi-Religionsgemeinschaft dem Land NRW als Ansprechpartner dienen soll.

Der Verweis auf die Auflistung der IGMG (die ja im Übrigen nicht deckungsgleich mit dem Koordinationsrat) im Verfassungsschutzbericht ist für Parlamentarier der LINKEN, die selber im Verfassungsschutzbericht gelistet werden, eine denkbar ungünstige Argumentationsgrundlage. Auch unter den christlichen Religionsgemeinschaften gibt es fortschrittlichere und weniger fortschrittliche Kräfte. Hier sei auch kurz auf die erkenntnisreiche qualitative Studie des renommierten Wissenschaftlers Prof. Werner Schiffauer über die Transformation der IGMG in den letzten Jahren verwiesen (Werner Schiffauer: Nach dem Islamismus. Eine Ethnographie der Islamischen Gemeinschaft „Milli Görüs“, Frankfurt:

Suhrkamp). Ohne die Details der Debatte in Eurer Landtagsfraktion und im Landesverband zu kennen, bitte ich Euch, die Bedeutung der Ablehnung von islamischem Religionsunterricht zu bedenken. Es geht mir nicht um die Etablierung des Islam, sondern um die Herstellung von Gleichberechtigung für Muslime. Solange es christlichen Religionsunterricht gibt, können wir Muslimen in Deutschland denselben nicht verwehren. Ich hoffe, ihr empfindet diesen Brief als einen konstruktiven Beitrag zu einer Diskussion, die für unsere junge Partei ja auch recht neu ist. Ich freue mich über Rückmeldungen; bin jedoch in Kürze im Mutterschutz und kann daher für die nächsten drei Monate nicht versprechen, zeitnah darauf antworten zu können.

Mit solidarischen Grüßen
Christine Buchholz
13.07.2011

Kirche bleibt Staat im Staate

Die Evangelische Kirche Deutschlands (EKD) und die Diakonie wollen grundrechtsfreie Zone bleiben. Wie Johannes Stockmeier, Präsident des Diakonischen Werks, beim EKD-Bundeskongress am Mittwoch in Halle bekräftigte, soll am besonderen kirchlichen Arbeitsrecht festgehalten werden. Die als »dritter Weg« bezeichnete Form der Lohnfindung soll bei der EKD-Synode am 4. November gar ausdrücklich in einem Kirchengesetz verankert werden. Das werde »für Arbeitnehmer und Arbeitgeber auch in Zukunft gute Ergebnisse« bringen, behauptete Stockmeier. Gut sind die Resultate des kirchlichen Sonderwegs allerdings nur für die Wettbewerbssituation diakonischer Einrichtungen, die staatliche Häuser mit Dumpinglöhnen aus dem Markt drängen können. Denn die Einkommen der rund 450000 Diakonie-Mitarbeiter liegen im Westen um mehr als 13 Prozent, im Osten über 17 Prozent unter den auch schon nicht üppigen Tarifen des öffentlichen Dienstes. Kein Wunder, schließlich setzt die evangelische Kirche die Regeln selbst fest. Wer an den sogenannten Arbeitsrechtlichen Kommissionen, wo die Einkommen »ausgehandelt« werden, auf seiten der als »Dienstnehmer« bezeichneten Beschäftigten teilnimmt, entzieht sich deren Einfluß. Zusätzlich können dank »Beliebigkeitsklauseln« die einzelnen Träger von den selbst formulierten Regeln abweichen. Es ist gut, daß Diakonie-Mitarbeiter das Lohndiktat nicht länger hinnehmen und vermehrt die Arbeit niederlegen. Aber selbst dieses elementare Grundrecht wird ihnen von den Kirchenfürsten abgesprochen. »Gott kann man nicht bestreiten«, sagen sie.

hat es al-
herzlich
tun, wenn
schäftigte
Niedrig-



Ausgliederungen und Leiharbeit zur Wehr setzen. Das hat auch das Landesarbeitsgericht Hamm erkannt und das Streikrecht in kirchlichen Einrichtungen bestätigt. (dab)

Mit dem
lerdings
wenig zu
sich Be-
g e g e n
l ö h n e ,

Mitgliederversammlung wählt neuen NRW-Landesvorstand der Freidenker

Klaus Hartmann bekräftigt Engagement der Freidenker in der Friedensbewegung

Zum Auftakt der Landesmitgliederversammlung sprach der Bundesvorsitzende Klaus Hartmann zum Thema „Aktuelle Aufgaben der Freidenker vor dem Hintergrund der gegenwärtigen politischen Herausforderungen“. Er betonte, dass die Freidenker nicht gegen die Religion oder die Gläubigen kämpfen. Unsere Religionskritik bleibe vor allem immer Gesellschaftskritik. Hartmann zitierte aus seinem Interview in „junge Welt“ vom Vortag (23.09.2011):

„Wir kämpfen gemeinsam mit Gläubigen gegen den Krieg, aber uns verbindet nichts mit den atheistischen Kriegstreibern des Menschenrechts-Imperialismus gegen Jugoslawien bis Libyen.“

Er unterstrich, dass der Deutsche Freidenker-Verband immer Teil der Friedensbewegung gewesen ist und z.B. in Offenbach seinerzeit die Initiative zur Schaffung des örtlichen Friedensbündnisses ergriffen habe. Er erinnerte daran, dass sich die Freidenker gegen die imperialistischen Kriege der letzten Zeit mit eigenen Stellungnahmen und Aktivitäten (Flugblätter, Konferenzen etc.) engagiert haben. Dabei sei uns manchmal – leider von Sprechern der Friedensbewegung – entgegen gehalten worden, wir handelten mit unserer Forderung nach Solidarität mit den angegriffenen Ländern und ihren Regierungen (Slobodan Milosevic, Saddam Hussein, Muammar Gaddafi) nach dem Motto „Der Feind meines Feindes ist mein Freund“. Dies sei in Wirklichkeit ein Totschlagargument. Wer sich dadurch beeindrucken lässt, verzichtet in Wirklichkeit darauf, den imperialistischen Kriegen die Solidarität aller anti-imperialistischen Kräfte entgegenzusetzen. Das Bündnis der Kräfte, die sich gegen Aggression und Aushebelung des Völkerrechts zur Wehr setzen, ergebe sich aus den objektiv vorhandenen Bedingungen, die man sich nicht aussuchen könne. Das bedeute selbstverständlich nicht, gegenüber den Regimes, die ins Visier der aggressiven Kräfte geraten, eine unkritische Haltung einzunehmen. Doch Kritik, die unter den Bedingungen einer Aggression gegen das betreffende Land vorgebracht wird, bedeute nichts anderes, als dem Ziel der Aggression, dem gewaltsamen „Regime Change“, eine gewissen Berechtigung zu bescheinigen und damit den militärischen Angriff indirekt zu legitimieren. Schließlich warnte Klaus Hartmann davor, dass durch die allgegenwärtige islamfeindliche Propaganda der drohende Krieg gegen den Iran stimmungsmäßig vorbereitet wird. In der anschließenden lebhaften Diskussion ging es hauptsächlich um die Ursachen des Krieges gegen Libyen und die wirklichen Motive und Ziele der Interventionsmächte sowie um die anhaltenden westlichen Versuche der

Destabilisierung Syriens. Die Landeskonferenz ist das höchste Organ des NRW-Landesverbands der Freidenker. Sie findet in der Regel alle drei Jahre statt. Die vorletzte Landeskonferenz fand am 24. Januar 2009 statt. Sie setzte sich, wie auch die früheren Landeskonferenzen aus Delegierten zusammen, die in den Ortsverbänden gewählt wurden. Dieses Verfahren war nicht länger akzeptabel. Mehr als ein Drittel der Freidenker in NRW haben heute an ihrem Wohnort keinen Ortsverband. Diese einzelnen Mitglieder durften nicht länger von der Mitwirkung an wichtigen Entscheidungen des Landesverbands ausgeschlossen werden. Daher beschloss eine auf der Grundlage der alten Satzung einberufene außerordentliche Landeskonferenz eine neue Satzung. Diese bestimmt nun, dass die Landeskonferenz als Landesmitgliederversammlung zusammentritt. Demgemäß fand am 24. September 2011 im Kölner Freidenker-Zentrum die Landeskonferenz erstmals als Mitgliederversammlung statt. Mit 17 stimmberechtigten Mitgliedern waren etwa 10 Prozent der NRW-Mitglieder vertreten. Die Landeskonferenz konnte ihre Aufgaben leider nur zur Hälfte erledigen. Der Vorstand war lediglich in der Lage, den allgemeinen Rechenschaftsbericht zu erstatten. Ein Kassenbericht konnte nicht vorgelegt werden. Das lag insbesondere daran, dass die Revision der Kasse des Ortsverbands Köln noch nicht zum Abschluss gebracht werden konnte, was wiederum Voraussetzung für eine Revision der Kasse des Landesverbands ist. Erschwerend kam eine Erkrankung des Kassierers hinzu. Daher war auch eine Revision der Kasse des Landesverbands noch nicht möglich. Die Revision war daher nicht in der Lage, die Entlastung des Vorstands zu beantragen. Der neue Vorstand wird sich vor allem der anstehenden Fragen des Kassenwesens annehmen müssen und hat bei seinen Sitzungen im Oktober und November erste Maßnahmen ergriffen. Aus dem Vorstand ausgeschieden sind Hans-Peter Keul, bisher Vorsitzender, der dem Vorstand weiterhin als Vorsitzender des Ortsverbands Köln angehört, und der bisherige Kassierer Heribert Hanrath. In den Vorstand neu gewählt wurden: Klaus von Raussendorff, Bonn (Vorsitzender), Klaus Simon, Bonn (Kassierer, bisher Schriftführer) und Manu Bindemann (Schriftführerin). Martin Großkopf, Troisdorf, wurde als stellvertretender Vorsitzender wiedergewählt.

TERMINE / kurz und knapp

im Kölner Freidenkerzentrum
Bayenstraße 11, 50678 Köln

Samstag 17. Dezember, 16.00 Uhr

Stephen Jay Gould Lesekreis
mit Berthold Hässlin
anschließend die

FreiDenker JAHRESABSCHLUSSFEIER

Samstag 7. Januar 2012, 16.00 Uhr

BELGIEN: EINMAL, ZWEIMAL, DREIMAL, KEINMAL? "Schein und Wirklichkeit des Sprachenstreits"
Mit unserem belgischen Mitglied Jean Francois Maréchal

Samstag 4. Februar 2012, Beginn 13 Uhr

Mitgliederversammlung des OV Köln (Einladung folgt)

kurz / FILME

Soldaten Gottes Dienst

„Django Kardinale“ - ein Film von arbeiterfotografie.com
im KANAL Arbeiterfotografie auf youtube
<http://www.youtube.com/user/arbeiterfotografie#p/u/4/JzNUhM4Jc5U> (auch über arbeiterfotografie.com/video)

weitere (Kurz-)Filme auf dem yt-Kanal Arbeiterfotografie

- ⇒ David Rovics im Kölner Wartesaal, Titel „Cordova“
- ⇒ Ken O’Keefe bei seinem Vortrag in Freiburg, 11.9.2011
- ⇒ Köln 21 - der Bahnhof wird unter den Dom verlegt
- ⇒ proKöln gegen autonomes Zentrum Kalk
- ⇒ Vortrag Dr.Muneer Deeb über Gaza-Notfall-Chirurgie
- ⇒ Filme über Afghanistan-Proteste in Bonn (i. Vorber.)

Fulvio Grimaldi Trailer zum Film „Maledetta Primavera - Verfluchter Frühling“:

<http://www.youtube.com/watch?v=aLGmqFFXZBo>

auch erreichbar über: <http://fulviogrimaldi.blogspot.com/>
Der deutsche YT-Zugang zum Trailer ist gesperrt.

Filmuntertitelung ist in Vorbereitung bei Zambon-Verlag.

BEILAGE

Die NRW-Mitglieder werden gebeten, den beigegeführten Mitgliedsbogen ausgefüllt und unterschrieben an den Landesvorsitzenden Klaus von Raussendorff zurückzusenden.

*frei*BRIEF ist das Organ des Landesvorstandes
NRW des Deutschen Freidenker-Verbands e.V.
GESCHÄFTSSTELLE:
Bayenstrasse 11, 50678 Köln

LANDESVORSITZ:

Klaus von Raussendorff

An der Nesselburg 91, 53179 Bonn

Tel.: 0228 346850, eMail: raussendorff@web.de

Bankverbg: Deutscher Freidenker-Verband, Volksbank
Bonn Rhein-Sieg Kto.-Nr. 1902493014 (BLZ 38060186)

INTERNET

www.nordrhein-westfalen.freidenker.org/cms

*frei*BRIEF-REDAKTION

Martin Großkopf

Talweg 12, 53842 Troisdorf, Tel: 02241-3011909,

eMail: wickedbighead@gmx.de

Mitarbeit: Anneliese Fikentscher (Gestaltung)

REDAKTIONSSCHLUSS

für *frei*BRIEF NRW-Info 2012-1: 15. Februar 2012

Seit geraumer Zeit geht in Europa ein Gespenst um
 die Wahrheitsbewegung steht im medialen Brennpunkt
 Das Establishment flennt und die Hüter der Correctness
 hetzen über jeden der sich über Mainstream-Shit hinwegsetzt
 Endlich checkt es der Bürger vor seinem Rechner
 das Berichterstattung noch niemals so schlecht war
 Etablierte Medien wählen sich als Wächter
 doch angesichts der Themenwahl ernten sie Gelächter
 Es ist uns echt klar und das geht durch alle Klassen
 dat wir verschaukelt werden, wat wir mit uns machen lassen
 Dat raffan Unternehmen, wie auch der Hartz 4 Empfänger
 Globalisten profitieren für die Basis wird es enger
 Egal ob Freidenker, Rentner oder Kommunisten
 Libertäre, Klerikale, Konservative mit Gewissen
 sie müssen sich besinnen was der Mensch gemeinsam hat,
 sonst gewinnt die Weltelite divide et impera



Wo Liegt Die Wahrheit?

Wo liegt die Wahrheit?

Grab nach ihr und suche sie, solange bis auch du es siehst

Wo liegt die Wahrheit?

Suche nach Gemeinsamkeit, verlier dich nicht im Unterschied

Wo liegt die Wahrheit?

Zusammen die Probleme von uns allen an zu gehn
 und zusammen für was stehn
 anstatt mit jedem von den Themen, die man findet
 gegen andre anzutreten

Seit geraumer Zeit geht auf der Welt ein Gespenst um
 Statt Geld steht der Mensch und die Veränderung im Zentrum
 Wissen statt Verblendung, Klarheit statt Neusprech,
 weil immer mehr verstehn, was eure Sprache bedeutet
 Sicherheit heißt Überwachung, Sklaverei heißt Freiheit
 Unwissenheit ist Stärke und Arbeit ist unser Lifestyle
 Eins, Zwei, Links, Rechts - Sei mit der Masse konform,
 schreite mit allen davorn, bleib angepasst in der Norm
 Nein! Denn wir sind nicht nur Fische im Schwarm
 wir sind der H-A-I Fisch Biss für den Staat
 Wir sind mehr als Ziffer, wir sind nicht nur ne Zahl
 in einer industrialen schwarzen Statistik für Wahlen
 denn wir sind kein anorganischer Stoff
 Wir sind Menschen und unsre Waffe ist und bleibt
 der Denkapparat im Kopf
 Das ist Revolution gebracht wie durch Massenpost
 zusammen zu handeln weil man nur so diese Schatten stoppt

Wo liegt die Wahrheit?

Grab nach ihr und suche sie...

Seit Anbeginn der Zeiten versucht man uns zu spalten
 Männer gegen Frauen, Hetze jung gegen die Alten,
 sowie Reiche gegen Arme, Weiße gegen Schwarze, Meiste gegen Manche
 Jeder ist alleine, einer gegen Alle

Demonstranten, Polizisten, Moslems gegen Christen
 der Orient gegen den Westen, Blogger gegen Journalisten
 sowie Dummheit gegen Wissen, Propaganda gegen Infos
 doch man sagt uns das stimmt so, alles OK, das ist so
 Alternativlos, weil viele Ziele einfach unvereinbar sind
 Einer immer unterliegt, das Leben wird vom Leid bestimmt
 Doch weit gefehlt, abseits von den Oberflächlichkeiten,
 die uns teilen insgeheim wollen und fordern wir das Gleiche
 Und bei weitem existiert von allem auf der Welt genug
 Wer merkt was man uns vorenthält, weiß man setzt uns auf Entzug
 Es braut die Wut, ich schau nicht zu, ich fange an zu handeln
 also kommt mit, wenn wir´s schaffen, schaffen´s wir zusammen



Wo Liegt Die Wahrheit ? Von der Sprechgesangs- HipHop- Gruppe Die Bündbreite - www.diebündbreite.de und dem dem österreichischen Truth-Rapper "Kilez More" diebündbreite auch auf youtube (über 500.000 clicks auf „Selbstgemacht“)